Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1931)

Heft: [3-4]

Artikel: "Schlaf, Kindlein, schlaf!"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327060

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kannt hervorragenden Männern merkwürdigerweise in diesem Mass und in dieser Form meistens fehlen, machen die Frau gerade zu dem wertvollen Kameraden in der Ehe, der dem mehr auf tatsächliches Wissen eingestellten und darin denn auch überlegenen Partner erst die notwendige Ergänzung bringt!

Wo der Mann sucht, verwickelte Zusammenhänge in geduldiger Denkarbeit zu entwirren, den richtigen Weg aus Schwierigkeiten durch logische Uebersicht der gegebenen Tatsachen zu finden, und bei der Beurteilung des Resultats sein rein sachliches Wissen sprechen lässt, da erreicht die Frau das gleiche Ergebnis häufig schneller und sicherer durch ihre Eingebung. Sie ahnt Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten des Geschehens, ohne meistens einen wirklichen Grund dafür anführen zu können, während der Mann derartige gefühlsmässige Folgerungen in seiner eigenen Person ablehnen würde. Aber manche bedeutende Männer aus Vergangenheit und Gegenwart haben nie versucht zu leugnen, dass sich der instinktmässige, intuitive Verstand ihrer Frauen wieder und wieder bewahrheitet hat, bis sie, erst zögernd, dann gern und sich oft ganz darauf verlassend, den Eingebungen ihrer Lebensgefährtinnen Gehör geschenkt haben.

Wer wollte vernünftigerweise behaupten, dass viele Männer ihren schnellen beruflichen Aufstieg ausser ihren grundlegenden Fähigkeiten, die natürlich denn doch vorhanden sein müssen, der sich oft mit geradezu verblüffender Sicherheit vorwärtsfühlenden instinktmässigen Klugheit ihrer Frauen verdanken? Und welcher Mann brauchte sich solcher Hilfe zu schämen, wenn er sieht, wie sich Frauen in ihrer eigenen beruflichen Karriere die exponiertesten Posten geschaffen haben, weil sie sich durch die Verlässlichkeit ihres Gefühls an das Ziel tragen liessen, weil sie ohne Rücksicht auf Warnungen und logisch genug scheinende Ratschläge immer nur das taten, wozu eine innere Stimme, wozu ihr «ureigenstes Wesen» ihnen riet?

Diese gegenseitige Ergänzung, auf der einen Seite scharfumrissenes Wissen, auf der andern instinktive Klugheit, schafft aber in hervorragendem Mass das Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden Ehegatten, das Aufeinanderangewiesensein, welches die sonst so verschiedenen Wirkungskreise von Mann und Frau in einer wirklich harmonischen Ehe erst zu einem Ganzen verschmilzt und dem so oft gebrauchten Bild von dem Zweigespann erst seine Berechtigung gibt. Jeder Teil in einer nur halbwegs glücklich gewählten Lebensgemeinschaft hat seine eigenen geistigen Reichtümer, seinen eigenen Schatz an Klugheit, einerlei wie verschieden sich dieselbe auch darbieten mag.

Mit Intelligenz und Wissen im landläufigen Sinn haben diese Dinge allerdings nur wenig oder gar nichts zu tun; aber sie sind ausschlaggebend, wenn wir die geistige Ebenbürtigkeit der Frau für die Ehe beurteilen wollen. Von diesem Standpunkt aus, aber auch nur von diesem, sollte der Mann von seiner zukünftigen Ehefrau zu erkennen suchen, ob sie ihm gleichwertig ist. Das Glück des Zusammenlebens wird davon wahrscheinlich mehr abhängen, als von der Menge des wirklichen Wissens, die seine Frau in ihrem Köpfchen aufgestapelt haben dürfte. Die Frau aber darf dann auch ruhig für sich in Anspruch nehmen, dass sie jeden vernünftigen Wunsch auf geistige Gleichwertigkeit voll und ganz erfüllt.

„Schlaf, Kindlein, schlaf!"

Frau Maria stand am Fenster ihres Wohnzimmers und blickte in die Dämmerung hinaus. Bald waren es zwei Jahre, dass sie ihrem Gatten in das etwas abgelegene Dörfchen gefolgt war, wo dieser als Seelsorger amtete. Nun nannte sie schon einen strammen Buben ihr eigen, der namentlich seine Daseinsberechtigung durch kräftiges Schreien bewies.

Kinderpflege war nun der sehr jungen Pfarrfrau ein neues Gebiet, in welchem sie sich noch nicht recht auskannte. Aufgewachsen in einem Künstlerheim, wo die Pflege der Musik als wichtigste Beschäftigung galt, und im Begriff, selber die Laufbahn einer Pianistin anzutreten, wohin sie ihre Begabung wies, hatte nur die Liebe zu ihrem Gatten sie von diesem Wege abgedrängt. Musik hatte die beiden zusammengeführt, als ihr Mann noch in ihrer Vaterstadt studierte. Seine kurz darauf erfolgte Wahl zum Seelsorger der jetzigen Gemeinde erfolgte so bald, dass der jungen Braut keine Zeit blieb, sich durch Kurse auf die Führung eines Haushaltes vorzubereiten. Lieber hatte sie die freie Zeit dazu benützt, in der Abhaltung der Sonntagsschule für die ganz Kleinen Erfahrungen zu sammeln, was auch ihrem Bräutigam lieber war. Dieser stellte sich sowieso den Ehestand als fortwährenden Zweiklang vor, wobei er trotz der Beherrschung seines Lieblingsinstrumentes nicht immer die erste Geige zu spielen gedachte.

So hatte Frau Maria ihren Pflichtenkreis nicht ganz sorgenlos angetreten. Einen Pflanzgarten zu besorgen war ihr ganz und

gar ungewohnt, aber ein tüchtiges Mädchen, das auf dem Lande aufgewachsen war, half ihr über diese Schwierigkeiten hinweg. Auch im Hauswesen war sie nun tüchtig eingelebt, da ihr ein fester Wille und ein starkes Pflichtgefühl und namentlich die Liebe zu ihrem Gatten zur Seite standen.

Schwierigkeiten ergaben sich erst wieder bei der Kinderpflege, da Frau Maria selten oder nie Gelegenheit gehabt, sich um kleine Erdenbürger bekümmern zu müssen. Nun war die gelernte Pflegerin fort und Frau Maria besorgte ihr Kindlein allein. Es schien auch recht gut zu gedeihen in den ersten Monaten, da sie selber nähren konnte, nun kam aber die Zeit des Abgewöhnens, und es schien einfach, dass der Bub nicht genug Nahrung bekommee, sie, Frau Maria, schrieb das Gebrüll, das der Junge jeden Abend vor dem Einschlafen mit voller Lungenkraft losliess, wenigstens dieser Ursache zu. Ihr Mann war anderer Ansicht und glaubte, der Junge wolle einfach ein Herumtragen ertrotzen. So legte er ihn jeden Abend einige Male mit Vehemenz auf die andere Seite, und der Bub schlief schliesslich unter seinem Schreien ein. Weil aber einige Nachbarinnen schon des öftern nachgefragt, was eigentlich dem Kinde fehle, sann Frau Maria doch um Abhilfe nach.

Zufällig fiel ihr in einer Zeitschrift, der sie schon oft gute Ratschläge entnommen, ein Inserat auf, wo eine Mutter glücklich am Bett ihres schlafenden Kindleins steht. Gewiss, schlafende Kinder sind immer brav, das fand auch Frau Maria mit einem stillen Seufzer. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen, als sie las, dass jene glückliche Mutter ihrem Kindlein Paidol verabreiche, das ein natürliches Nahrungsmittel darstelle. Sie liess sich umgehend die einschlägige Literatur kommen, welche die Fabrikanten des Paidols gerne zur Verfügung stellen, und da sie von andern Müttern bestätigt fand, welch gute Nahrung das Paidol für Kinder sei, liess sie ein Paket im Laden holen. Ein Weizenprodukt muss ja nahrhaft sein, erwog sie und ihre Erwartungen wurden erfüllt. Freilich schrie der Junge noch aus Gewohnheit am ersten Abend trotz des Paidolschoppens, aber schon am zweiten Tag schien er von seiner abendlichen Mahlzeit befriedigt zu sein, denn er schlief ohne «Konzert» ein, was beide Eltern sehr erfreute.

Ein guter Schlaf ist für Mutter und Kind gleich beglückend, und so fuhr Frau Maria fort, ihrem Jungen Paidol zu verabreichen, da er bei dieser Nahrung gedieh und sie auch gerne nahm. Später als das Kind sich kräftig entwickelte und festere Nahrung nötig wurde, machte ihm Frau Maria aus Paidol einen Brei oder Pudding, eine immer gern genossene Abendmahlzeit. Aber auch zur Bereitung anderer, nahrhafter und wohlschmeckenden Speisen, zum Verbessern der Suppen und Saucen benutzte die junge Hausfrau Paidol und lernte es immer mehr schätzen. — Paidol hält, was es verspricht.

Frauenbewegung vor 2000 Jahren.

Der weise Ben Akiba hat immer — gelogen. Die Frauenbewegung jedenfalls ist schon einmal dagewesen; sie ist in der Gegenwart nur wieder einmal «modern» geworden. Schon in früherer Zeit haben die Frauen bei den verschiedensten Völkern die Gleichberechtigung neben dem Manne behauptet. So hat z. B. ein Archäologe den Beweis erbringen können, dass die Frauen in der Stadt Burus in Kleinasien schon vor mehr als 2000 Jahren Beamte, Richter und Aerzte waren. Es stand den Frauen auch frei, sich im Handel zu betätigen. Die Frauen hatten sogar ihre eigene Universität, die eine historische sowie eine Kunstfakultät besass. Wie man sieht, waren diesen Frauen in der Frauenbewegung also schon sehr weit vorgeschritten.

Mütter hören es gerne

wenn ihre Bekannten das gute und gesunde Aussehen ihrer Kinder rühmen. Sie sind auch stolz darauf, dies durch Paidol, das feine Kindergriess, erreicht zu haben, und lassen sich kein anderes Produkt aufschwatzen. Machen Sie es auch so, verehrte Leserin.

„Paidol"

Das einzige nach Vorschrift Dr. Mürset hergestellte Kindergriess

In Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften vorrätig.